

Die Welt mit anderen Augen sehen: eine Studie zu Wahnerfahrungen

Von Susanne Jaeger

► Wahnvorstellungen bei Schizophrenie werden landläufig als irrtümliche Überzeugungen betrachtet, die aus dem Versagen her-rühren, die Alltagsrealität richtig wahrzunehmen. Aber was wäre, wenn man Wahnvorstellungen nicht als Defizite, sondern zunächst als eine andere Art von Realitätserfahrung anerkennen und beschreiben würde?

Dies hat kürzlich eine Interviewstudie in Belgien zu ergründen versucht. Die Forschenden wollten wissen: Wie kommt es überhaupt zu einer Verschiebung der Wirklichkeitswahrnehmung und worin unterscheidet sich die wahnhaftige Realität der Betroffenen von der Standardrealität? Wie bewerten sie ihre Erfahrungen, wie leben sie damit? Und was könnten solche Erkenntnisse für Diagnostik und Therapie bedeuten?

18 Personen mit der Diagnose einer Störung aus dem Schizophreniespektrum und mindestens einem Jahr Erfahrungen mit Wahnphänomenen nahmen teil. Die Gespräche wurden von einem Psychologen und einem Philosophen mit eigener Psychoseerfahrung geführt und mit einer »interpretativen phänomenologischen Analyse« ausgewertet. Dabei kristallisierten sich charakteristische Besonderheiten im Erleben der Befragten heraus:

Psychose als »ontologische Transformation«: Gemeint ist eine umfassende Veränderung des Blicks auf die Welt, dessen, was man denkt und fühlt, wie man die Dinge begreift, was sie bedeuten. Oft reicht die normale Sprache zur Beschreibung des Erlebten nicht aus. Sie wird als unzureichend erlebt. Die Verschiebung der Welt-sicht drängte sich den Befragten regelrecht auf, überraschte sie, war für sie nicht logisch nachvollziehbar und teilweise auch nicht mit ihrem bisherigen Selbstbild vereinbar, zum Beispiel, wenn sich eine sonst schüchterne Person plötzlich als allmächtig erlebte.

Psychose als Zustand einer Hyporealität: Alles, was sie sonst für selbstverständlich gehalten hatten, wurde für viele Studienteilnehmende zunehmend fragwürdig und unklar. Dies war verbunden mit einem fundamentalen Verlust von Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, sich, die Welt und die anderen Menschen richtig einzuschätzen und zu verstehen. Das hatte Folgen für das alltägliche Leben. Viele wurden zu argwöhnischen Beobachtern, die nicht mehr spontan mit anderen interagieren konnten. Bereits normale Konversation stellte sie vor Herausforderungen, weil sie stets einen möglichen Hintersinn zu ergründen versuchten. Mit der Vieldeutigkeit der erfahrenen Welt ging der Verlust eines eigenen sicheren Standpunktes einher, sodass gleichzeitig viele verschiedene Perspektiven eingenommen werden konnten. Die Betroffenen verloren so den Sinn für Kontinuität und Vorhersagbarkeit von Alltagserfahrungen. Stattdessen entstand der Eindruck, dass in der Zukunft grundsätzlich mit allem zu rechnen sei. Einige Befragte empfanden sich in einer Art »Truman Show« – die Lebenswelt erschien künstlich, von nicht näher bestimmbar Strippenziehern konstruiert und unberechenbar.

Psychose als Zustand einer Hyperrealität: Viele Befragte erlebten aber auch das Gegenteil. Alles Erlebte gewann an Bedeutung, es gab keine Zufälle mehr, sie erkannten in Ereignissen und Dingen Zusammenhänge, die anderen verschlossen blieben. Dies reichte bis hin zur Erfahrung einer mystischen Einheit aller Dinge. Gerade weil man diese großen Verbindungen im Unterschied zu anderen so deutlich erkannte, verspürten manche auch ein besonderes

Sendungsbewusstsein. Für einige war es beglückend, sich als Teil eines großen, harmonischen Ganzen zu erleben oder auserwählt zu fühlen. Andere empfanden ihre Position und Mission als enorme Last und lebten im Gefühl, ständig beobachtet, bewertet und bedroht zu werden. Viele Befragte waren sich durchaus bewusst, dass ihre Realitätserfahrung nicht mit der Realität der anderen Menschen übereinstimmte. Beide Realitäten schienen für sie nebeneinander und gleichzeitig zu existieren.

Nachwirkungen und Wert der Wahnerfahrung

Manche Betroffene berichteten, dass sich ihr Leben nachhaltig und tiefgreifend verändert habe. Durch die Wahnerfahrung gewannen sie eine neue Sicht auf die Welt und auf sich selbst, was auch als wertvoll und prägend erlebt wurde. Von ihren Therapeutinnen und Therapeuten sahen sie dies oft aber nur unzureichend gewürdigt und fühlten sich mit den Ratschlägen und Therapien, die sie erhielten, nicht ausreichend verstanden.

Für das Forschungsteam deutet alles darauf hin, dass Wahnerfahrungen mehr sind als nur das Resultat einer gestörten Informationsverarbeitung. Sie beinhalten weitreichende Veränderungen des grundlegenden Wirklichkeitserlebens. Das Erklärungsmodell isolierter und lokalisierbarer neuropsychologischer Fehlfunktionen greife zu kurz, gerade weil so viele und komplexe Bereiche des Erlebens betroffen seien, darunter Selbsterleben, Körperwahrnehmung, Zeitgefühl usw. Das Erlebte hatte für die Betroffenen durchaus einen subjektiven Wert. Schon der erneut bestätigte Befund, dass viele von ihnen recht gut zwischen der Standardrealität und ihrer eigenen Wirklichkeitswahrnehmung unterscheiden können, spreche für ein weitaus komplexeres Geschehen. Ihre Schlussfolgerung: Wahnerfahrungen entwickeln sich in der Auseinandersetzung von Individuen mit ihrer sozialen und materiellen Umwelt. Sie sind mit dem Verlust von Vertrauen in die bislang für selbstverständlich gehaltene Welt verbunden. Eine angemessene Therapie müsse darauf abzielen, Gefühle der Selbstentfremdung und der unsicheren Verankerung in der Alltagsrealität zu reduzieren, zum Beispiel durch körperorientierte Therapien, Selbstvergessenheit fördernde, erfüllende Aktivitäten oder Verbesserung der sozialen Einbindung. Die Autorinnen und Autoren plädieren dafür, sich die Besonderheiten wahnhafter Realitätserfahrungen bewusster zu machen, nicht zuletzt, um Menschen mit Wahnvorstellungen therapeutisch besser unterstützen zu können. ◀

Dr. Susanne Jaeger ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Versorgungsforschung am Standort Weissenau des ZfP Südwürttemberg mit Schwerpunkt auf den Themen Lebensqualität und Patientenautonomie.

Feyaerts, J., Kusters, W., Van Duppen, Z., Vanheule, S., Myin-Germeys, I. & Sass, L. (2021). Uncovering the realities of delusional experience in schizophrenia: a qualitative phenomenological study in Belgium. *Lancet Psychiatry* 8, 784–796. [https://doi.org/10.1016/S2215-0366\(21\)00196-6](https://doi.org/10.1016/S2215-0366(21)00196-6)